

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber: E. Looser
Band: - (1846)
Heft: 2

Artikel: Die schweizerischen weiblichen Erziehungsanstalten
Autor: Looser, E. / Riederer, R. / Stadlin, Josephine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gefezt, also für Anderes entzogen werden? Wir werden hoffentlich diesen Arbeiten nie die Gesundheit, nie die höhere Bildung des geistigen Lebens und noch weniger das Frische, Frohe dieses Lebens selber opfern wollen. Wir wollen zum Schluß uns nur noch die Frage vorlegen: Hat der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten nur die Aufgabe, dem Kind das Zuschneiden, Nähen, Flicken, Sticken u. s. f., kurz, die Arbeit selbst zu lehren, oder sollte er auch die sich stellen: dem Mädchen beizubringen, wie viel Garn, Leinwand u. s. f., man zu diesem oder jenem brauche? Welche Qualität oder Art, welche Breite u. s. f. zu diesem oder jenem am zweckmäßigsten sei? Wie man sich helfe, wenn man für eine bestimmte Arbeit zu breiten oder zu schmalen Zeug, oder sonst so und so unpassenden Stoff zu nehmen genöthigt sei? und dergleichen mehr. Und sollte, wo man über den Erfolg in diesem Unterricht öffentlich Rechenschaft ablegen will oder muß, sollte da statt nur gefertigte Arbeiten vorzulegen, nicht auch über solches gefragt werden? Sollte man nicht auch sagen, wie lange das Kind an diesem oder jenem gearbeitet habe, oder halt Alles vorweisen, was es in einem gewissen Zeitraume gemacht hat? Sollte man bei solchen Prüfungen die Kinder nicht gerade Muster zeichnen und dieses und jenes zuschneiden und einrichten lassen? —

Die schweizerischen weiblichen Erziehungsanstalten.

(Vom Herausgeber.)

Nachdem man begonnen hat, sich die Wichtigkeit einer allgemeinen weiblichen Jugendbildung zu gestehen; — nachdem große Männer selbst das edle Geständniß abgelegt, daß sie das Meiste von dem, was sie ihrer Persönlichkeit nach waren, ihren edelgebildeten Müttern zu verdanken haben; — nachdem vorzüglich das eigentliche Wesen und Ziel der Mädchenbildung von Einigen klarer erkannt, von Vielen geahnt und mit warmer Theilnahme beachtet ist: — scheint der Schritt, gebildeten Frauen selbst das Erziehungsgeßäft der weiblichen Jugend zuzuwenden, nicht sowohl edelmüthig, als gerecht, in natürlicher Ordnung begründet und darum nothwendig.

Der weise und gütige Allvater legt die Pflege und Erziehung der von ihm geliebten Menschenkinder zuerst in die zarten Hände der Mütter. Die Mütter sind also die ersten und naturgemäßeften Erzieherinnen des Menschengeschlechts. In der That sind die Mütter auch die vorzüglichsten Erzieherinnen der Töchter, und der Schooß einer in sich befriedigten, durch wechselseitige Liebe beglückten Familie ist die Wiege der wahren Erziehung. Nun aber sind leider nicht alle Mütter geeignet, ihre Kinder selber gut zu erziehen. Keine kann Andern etwas geben, was sie selbst nicht hat; so kann auch keine entwickeln, erziehen und bilden, wenn sie selbst nicht erzogen und gebildet ist. — Wieder Andere sind sonst nicht im Fall, das eben so schwierige als wichtige Geßäft der Erziehung selber zu besorgen. Häusliche Geßäfte und hindernde Umstände aller Art, Mangel an Zeit und Hülfsmitteln, halten sie hievon ab. — In manchen Familien entreißt der unerbittliche Tod den armen Kleinen die Hauptstütze. — In allen diesen Fällen tritt nun die Nothwendigkeit ein, daß Jemand Mutterstelle an den erziehungsbedürftigen Wesen vertrete. Endlich legen auch die immer höher steigenden Forderungen der Zeit ihr starkes Gewicht in die Waagschaale des bürgerlichen Lebens. Es sind einerseits gebieterische Forderungen der Mode und Eitelkeit, des Flitter- und Flattergeistes, des Egoismus und Materialismus, und anderseits sind es ernste Mahnungen der Pädagogik und Humanität, der Moral und Religion, — Forderungen, denen man eben aus Modesucht und Eitelkeit, Weltfinn und Selbstsucht gerne entspricht, oder Mahnungen — denen man im Interesse einer wahren Bildung, aus Humanität, Moralität und Religiosität Gehör gibt. Nach jenen Forderungen genügt es, wenn das junge Mädchen für den „cher Papa“ einen Geldbeutel, ein Paar Hosenträger oder etwa eine Briefftasche verfertigt, ein Bouquet nachzeichnen oder nachmachen, ein wenig Guitarre oder Klavier spielen,

eine Collopadie tanzen und wie ein Papagey in einer fremden Sprache parliren kann; wenn es die zierlichsten Knicks nachzumachen, mit Leichtigkeit und Grazie eine Tasse Thee zu präsentiren, die geschmackvollsten Stoffe in einer Boutique auszuwählen, sich recht hübsch nach der Mode zu kleiden, die Kleidung, Haltung und Worte Anderer vornehm zu befritlein und alle mythologischen Namen von Jupiter und Juno bis auf den geringsten Waldgott und die letzte Najade herzuzählen weiß. — Nach jenen Mahnungen soll es aber nicht bloß die heutzutage jedem Menschen, der auch nur einigermaßen auf Bildung Anspruch macht, unentbehrlichsten Kenntnisse und Fertigkeiten sich erwerben, sondern vorzüglich auch, was ihm als weiblichem Wesen, als künftiger Gattin, Hausfrau und Mutter zu wissen und zu können nöthig ist, erlernen und anwenden lernen, besonders, wie eine Mutter geistig und physisch ihre Kinder erziehen müsse, auf daß sie in jeder Beziehung tüchtig und glücklich werden. Es soll überhaupt zu einem wissenden und könnennden, selbstdenkenden und willenskräftigen, sittlich guten und wahrhaft religiösen Wesen herangebildet werden. — Allein allen diesen verschiedenartigen Forderungen und Mahnungen vermag eine Mutter nicht genugsam zu entsprechen. Ihre eigenen Kräfte und Hilfsmittel — so groß und mannigfaltig sie auch sein mögen — reichen nicht aus; fremde müssen zur Ergänzung und Aushilfe in Anspruch genommen werden. Daraus geht dann das Bedürfniß von Schul- und Erziehungsanstalten hervor. Diesem Bedürfniß haben nun nicht bloß unsere öffentlichen Schulen, sondern auch die vielen und mannigfaltigen Privatinstitute das Dasein zu verdanken. Für die öffentliche Erziehung wird in unserer Zeit — wenigstens in Vergleichung mit der ältern — unstreitig viel gethan; aber leider größtentheils nur für's männliche Geschlecht; für dieses gibt es nun Klein- und Groß-, Primar- und Sekundarschulen, Seminarien, Gymnasien, Universitäten, kurz höhere und niedere Schulen und Bildungsanstalten für wen und für was man immer will; allein für's weibliche Geschlecht thut die öffentliche Erziehung blutwenig; höchstens sind außer den gemischten Primarschulen noch weibliche Arbeitsschulen und städtische Töchterschulen vorhanden. Diese unverzeihliche Vernachlässigung des weiblichen Geschlechts rächt sich unvermeidlich am andern Geschlecht. Das natürliche Gleichgewicht hört auf und es entsteht eine störende Disharmonie. Diesem Uebelstande sucht nun freilich die Privatthätigkeit abzuhelpen. Es sind daher auch in unserm schweizerischen Vaterlande nach und nach eine Menge weiblicher Erziehungs- und Bildungsanstalten entstanden. Von den wenigen vorzüglichen, welche wir mehr oder weniger kennen, heben wir einstweilen die Niederer'sche in Genf, die Ruepp'sche in Sarmensdorf und die Stadlin'sche in Zürich heraus.

1. Die Niederer'sche weibliche Erziehungsanstalt in Genf.

Bekanntlich war Herr Dr. Niederer, ein kräftiger Appenzeller, einer der ersten, ältesten und tüchtigsten Mitarbeiter Pestalozzi's. Als aber durch dämonische Einflüsse der Geist der Eintracht und des Friedens aus Pestalozzi's Anstalt gewichen, glaubte auch er nicht länger mit gesegnetem Erfolg in ihr wirken zu können. Er trat aus derselben, verehrlichte sich mit der damaligen Igfr. Rosette Kasthofer, ebenfalls einer tüchtigen Gehülfin Pestalozzi's, einem lebenswürdigen, geistreichen, hochgebildeten Frauenzimmer, und gründete mit ihr eine eigene weibliche Erziehungsanstalt, die bald ein wohlverdientes Zutrauen erhielt und in einen blühenden Zustand gerieth. Niederer's Anstalt, deren Namen und Ruf über die Grenzen unsers Vaterlandes ging, gedieh und wirkte viele Jahre lang im freundlichen Iferten. Im J. 1838 aber ward sie nach Genf verlegt, wo sie bis zur Stunde forteristirt. Vor bald drei Jahren erlitt sie da allerdings einen großen Verlust durch Herrn Niederer's Tod; allein Madame Niederer, von jeher die Seele derselben, setzte sie mit Kraft und Begeisterung fort. Vor einem Jahre war sie jedoch, der Anstrengung fast erliegend, im Begriff, sie aufzulösen, bis sie sich endlich wieder entschloß, sie unter veränderter Gestalt fortzuführen. Hierüber schrieb sie uns unlängst Folgendes:

„Müde von vielen Lebensstürmen, bange vor politischen Gährungen, die neue Ausbrüche erwarten ließen, und sehnsuchtsvoll mich mit meiner theuern Schwester zu vereinigen, faßte ich den Entschluß, meine Anstalt aufzugeben, meine Habe in Genf zu verkaufen, und meine Kräfte der Ausarbeitung der Manuscripte meines verewigten Vaters und in einer freieren, unabhängigeren Lage dem Wohle der Erziehung zu widmen. Mein Entschluß war fest, seine Ausführung schon begonnen, als die politischen Ungewitter sich zertheilten, und von erweiterter Entfernung aus das Rollen ihrer Gewölke hören ließen. — Der Verkauf meiner Mobilien hatte begonnen, der Zeitpunkt, meine Zöglinge zu entlassen, war festgesetzt und nahe — als meine theure Schwester erkrankte und uns hoffnungslos ließ für ihr Aufkommen. Mit ihr hätte ich meine Heimath verloren, denn bei ihr wollte ich wohnen und von da aus öftere Ausflüge auf den Abendberg machen, um dort mein Schärfelein zum Wohl der von der Natur vernachlässigten Kinder beizutragen. Ich kenne und ehre den Stifter der dortigen menschenfreundlichen Anstalt. Zweimal schon weilte ich dort mit Nührung und Erhebung der Seele; denn auch aus dem Auge der armen Cretinen strahlt Liebe, wo ein liebevolles Herz im Blick und in der Behandlung ihnen gegenüber sich äußert. Der Cretinismus des Gemüths ist schmerzhafter in seinen Erscheinungen für den Erzieher, indem da die ungebundenen Kräfte nach jeder falschen Richtung hinausgeschweifen und leidenschaftlich ihr Unrecht zum Recht stempeln. Und dieser Cretinismus, den die Zeit fördert, und der immer herrschender wird, er kann nur in der Kinderstube von der Mutter, in der Schulstube vom Lehrer und Erzieher, und in der Rathsstube vom Staatsmann und Gesetzgeber ausgeheilt werden.

Eine Heimath muß der Mensch haben, auf der Erde, wo seine Kräfte wurzeln, und wo sein Lebensstamm eine Lebenskrone treiben kann. — Schmerzhaft Erfahrungen aller Art brachten mich zu dem veränderten Entschluß, meine Anstalt fortzusetzen mit den wenigen mir noch übrig bleibenden Zöglingen — sie zu erneuern, und ihr wiederum die Bedeutung zu geben, die mit der weiblichen Bestimmung und mit dem Wohle der Gesellschaft im Einklang ist. Zur Verwirklichung lange genährter Bildungsgedanken bedurfte ich der Stille des Landlebens; meine Kraft von so vielen Stürmen erschüttert, mußte genesen, und still aus einem engeren schönen Familienkreis muß sich nun entwickeln, wonach meine Seele verlangt. Was ich hier erstrebe, werde ich Ihnen später erklären. Ich habe eine treffliche Gehülfin gefunden, die in Einheit mit mir erziehend lebt und strebt; und an einem männlichen, trefflichen Unterricht gebricht es uns nicht, und eben so wenig an den Vortheilen des gesellschaftlichen Umgangs; die vielen Landhäuser um uns her bleiben alle den Winter über bewohnt, und dadurch erwächst uns eine schöne Quelle erquickender Freuden. Ich arbeite eifrig dahin, meine Anstalt unabhängiger von meiner täglichen Hülfe zu machen, so daß ich die freie Zeit gewinnen kann, die mein Alter und meine sonstigen Pflichten erheischen, und von dem Gefühl drückender Nothwendigkeit losgebunden, ganz froh und con amore unter meinen Kindern leben und erheiternd und belebend auf sie wirken kann.“

Ueber die jetzige Einrichtung und die Bedingungen der Anstalt gibt folgender kurze Prospektus derselben Auskunft:

„Diese seit Jahren vortheilhaft bekannte Anstalt hat vor Kurzem eine für die Gesundheit der Töchter günstige Veränderung erhalten. Sie befindet sich seit einigen Wochen, nahe bei der Stadt, in einem für diesen Zweck durchaus passenden Landhause mit geräumigem Garten, in reizender Lage. Durch die Association mit einer im Erziehungsfache erfahrenen Gehülfin, so wie unter Mitwirkung tüchtiger Lehrer aus der Stadt, wird diese Anstalt neues Gedeihen zu gewinnen suchen.

Den Unterricht in der Erziehungswissenschaft leitet Madame Niederer allein. Der Religionsunterricht wird den Zöglingen in ihrer Muttersprache ertheilt und zwar durch einen Geistlichen, den sie selbst dazu wählen.

Der Preis ist jetzt tausend französische Franken jährlich, in dreimonatlichen Terminen zum voraus zahlbar. In diesem Preise ist der ganze gewöhnliche Unterricht mit inbegriffen, so wie die weiblichen Arbeiten, deutsche und französische Sprache. Englische und italienische Sprache, Zeichen- und Tanzunterricht werden besonders bezahlt.

Die Zöglinge bringen sechs Betttücher, sechs Servietten, sechs Handtücher und ein Vestek mit, und nehmen solche bei ihrem Austritte, der drei Monate vorher angezeigt wird, wieder mit. Die Wäsche kommt auf ihre Rechnung. In den Neben-Ausgaben herrscht mögliche Sparsamkeit; die Eltern setzen dafür eine bestimmte Summe ans und zahlen diese mit der Pension.

Weitere Erkundigungen können bei Herrn Pfarrer Lütcher, Herrn Buchhändler Kessmann und Herrn Dr. Müller eingezogen werden."

Genf, 1. Juni 1846.

N. Niederer geb. Kasthofer.

Freuen wir uns aufrichtig der fortgesetzten Thätigkeit und der erneuerten edeln Bestrebungen der Madame Niederer! Die Niederer'sche Anstalt hat seit ihrem Bestande bis zur Stunde mit Ruhm und Segen Großes gewirkt. Aus ihr sind unzählige wahrhaft gebildete Frauenzimmer aus allen Ständen hervorgegangen, welche als erleuchtete treue Gattinnen und Mütter im Pestalozzi'schen Geiste, oder als tüchtige, ja ausgezeichnete Lehrerinnen und Erzieherinnen in kleinern und größern Kreisen, im Inn- und Ausland segensvoll wirken; denn das war von jeher Niederer's Anstalt ernstes Streben und größter Vorzug, das weibliche Geschlecht seiner hohen Bestimmung gemäß gründlich heranzubilden, im geistlichen Gegensatz zu der sonst so gewöhnlichen Halb- und Verblüdung, oberflächlichen Abrihtung und modessüchtigen Zierbengelei.

Wir freuen uns, hier beiläufig bemerken zu können, daß auch Madame Niederer unserm literarischen Unternehmen den ermunterndsten Beifall gezollt und ihre thätige Theilnahme für die Zukunft zugesagt hat. Durch Gewinnung solcher Kräfte wird unsere Zeitschrift nach und nach hoffentlich einen innern Gehalt und eine Solidität erhalten, wie es ihrem hohen Zwecke angemessen ist.

Möge Madame Niederer noch recht lange, bis an den späten Abend ihres thatenreichen Lebens, wie bis dahin, zum Wohl des von ihr heiß geliebten Vaterlandes und zum Heil der ganzen Menschheit wirken, und dereinst dort oben mit ihrem sel. Gemahl im Reiche der Unsterblichkeit auf ewig vereinigt, die Früchte ihrer edeln Ausaat hienieden — erndten!

2. Die weibliche Erziehungsanstalt der Frau Dr. Ruepp in Sarmensdorf im Kanton Aargau.

Nachdem sich Frau Dr. Ruepp, wenn wir nicht irren, in der Niederer'schen Anstalt zu Erferten, für den pädagogischen Beruf vorbereitet und ausgebildet hatte, gründete sie bald darauf eine eigene weibliche Erziehungsanstalt in Sarmensdorf. Da wirkt sie nun als glückliche, ausgezeichnete Erzieherin seit mehreren Jahren mit dem besten, gesegnetsten Erfolg und genießt fortwährend eines wohlverdienten, großen Zutrauens. Hievon sind ihre gegenwärtigen zahlreichen Zöglinge und noch mehr ihre vielen ältern, wovon mehrere bereits als Lehrerinnen in Amt und Wirksamkeit stehen, lebendige Zeugen. Ueber den Zweck, die Bildungsmittel, häusliche Einrichtung und Bedingungen der Anstalt ertheilt der Prospektus derselben folgende Auskunft:

Zweck der Anstalt.

Die Zöglinge sollen christlich, wissenschaftlich und häuslich so gebildet werden, daß sie Mittel und Kraft in sich haben, den Forderungen des Lebens nach göttlichen Gesetzen Genüge zu leisten und sich zu bewähren als fromme, pflichttreue, einsichtsvolle, geschickte Töchtern, Hausfrauen und Mütter, die vor Allem darnach trachten, durch Vereinfachung des Lebens, fromme Gemüthlichkeit und häuslichen Sinn, nach dem Vorbild edler Frauen früherer Tage, das so selten

mehr zu findende Familienglück — welches nebst Gottes Segen vorzüglich das liebliche Werk der Frauen sein soll, in ihr Haus einzuführen.

Ferner hat die Anstalt auch zum Zweck, Töchtern zu Lehrerinnen zu bilden.

Bildungsmittel.

Religion. Den Unterricht ertheilen Pfarrherrn beider Konfessionen besonders, einen gemeinschaftlichen giebt die Vorsteherin mit vorzüglicher Berücksichtigung aufs weibliche Leben.

Sprache. Die Muttersprache als erstes Bildungsmittel betrachtet. Die Französische als Zeitbedürfnis sehr berücksichtigt.

Rechnen. Kopf- und Zifferrechnen und Buchhaltung.

Lesen und Schönschreiben.

Geschichte, biblische, vaterländische und allgemeine.

Geographie. Chartenzeichnung.

Naturgeschichte, vorzüglich Botanik.

Formenlehre.

Zeichnen, Landschaften und Blumen.

Gesang. Klavier und Guitarre.

Weibliche Handarbeiten.

Diejenigen Töchtern, welche sich zu Lehrerinnen bilden, erhalten Unterricht in der Pädagogik und werden zu praktischen Übungen angeleitet.

Der Unterricht wird in einer Vorbildungsschule und drei Klassen ertheilt, deren jede auf die Dauer von einem Jahr berechnet ist.

Häusliche Einrichtung.

Im Winter stehen die Jünglinge um sechs, im Sommer um fünf Uhr auf. Die Zimmer und Betten haben sie selbst in Ordnung zu bringen. Den Tagesgeschäften geht eine gemeinsame Morgenandacht voran. Dem wissenschaftlichen Unterricht werden täglich sechs bis sieben, den Handarbeiten drei Stunden gewidmet; die übrige Zeit theilt sich in Erholung, Bearbeitung der Aufgaben und musikalische Übungen. — Der Tag endet mit einem gemeinsamen Gebet. Außer den deutschen Unterrichtsstunden wird im Hause immer französisch gesprochen. Bei Beginn jeden Monats wird eine Prüfung in einem Lehrgegenstande gehalten und werden alle Hefte durchgesehen.

Je zwei und zwei Töchter besorgen wochenweise die Hausgeschäfte.

Jeden Sonntag wird eine Versammlung gehalten, in welcher mit gemeinnützigem Sinn und wohlwollendem Herzen, über das Leben der verflossenen Woche gesprochen, Gutes gewürdigt und Fehlerhaftes zurecht gewiesen wird.

Keine Tochter darf ohne Begleitung ausgehen; keiner werden Besuche irgendwohin gestattet, oder die Eltern verlangen es.

Keiner Tochter wird gestattet, einen Brief zu versenden, ohne seine Adresse zuerst vorgewiesen zu haben. —

Ferien finden keine Statt; dagegen wird jeden Sommer eine kleine Fußreise gemacht. — Es hängt von dem Willen der Eltern ab, ob ihre Töchtern an diesem schönen und nützlichen Vergnügen Theil nehmen sollen oder nicht.

Kost. Frühstück: Suppe. — Mittagessen: Suppe, Fleisch und zwei Gemüse; — an Fasttagen: Mehl- oder Milchspeisen. — Abendessen: Kaffee und Brod. — Nachtessen: Suppe.

Bedingungen.

Jede Tochter bringt mit: einen Heimathschein, ein Bett, ohne Bettstätte. (Auf Verlangen kann sie das Bett von der Anstalt haben, wofür jährlich ein Louisd'or bezahlt wird). In beiden Fällen bringt sie sechs Leintücher, die nöthigen Anzüge und einen weißen Bettteppich mit. Ferner:

Weißzeug für drei Monat, ein Besteck mit silbernem Löffel und 6 Servietten. Um Einfachheit in die Kleidung zu bringen, wird verlangt, daß zwei Sommerkleider in der Anstalt angeschafft werden.

Der Pensionspreis 16 Louisd'ore jährlich, wird nach Empfang der Quartalsrechnung bezahlt. Für die Wasche hat man jährlich 1 Louisd'or und der Magd am Neujahr 4 Franken zu bezahlen.

Die Musikstunden werden besonders mit 4 Bagen, der Gebrauch des Klaviers vierteljährlich mit 2 Franken bezahlt. —

Jede Tochter soll im Monat wenigstens 2 Franken Sackgeld haben, um ihre kleinen Ausgaben zu bestreiten.

Die Zöglinge werden in jedem Alter und zu jeder Jahreszeit aufgenommen, aber nur bei unabänderlichen Hindernissen auf weniger als zwei Jahre. — Der Austritt aus der Anstalt muß ein Quartal vorher angezeigt werden, sonst erstreckt sich die Pensionsgebühr auch auf dasselbe. —

3. Die Stadlin'sche Erziehungsanstalt für Töchter bei Zürich.

Jungfer Stadlin arbeitet seit ungefähr 19 Jahren mit Ruhm und Erfolg im Lehr- und Erziehungsfache, zuerst in Zug, dann im Niederer'schen Institut in Ipferten, hierauf in Aarau als öffentliche Lehrerin am sogenannten „Institut“, später als Inhaberin einer eigenen Anstalt in Olisberg und jetzt seit längerer Zeit in Zürich. Ueber die allgemeine Richtung, Geist und Leben, Leistungen und Bestrebungen, Aufnahme und Bedingungen dieser ihrer stets stark besuchten, blühenden Anstalt ertheilt der Prospektus derselben folgende Auskunft:

1. Allgemeine Richtung. Geist und Leben der Anstalt.

Nicht nur ein gebildetes, sondern auch und vorzüglich ein christliches Weib möchte ich aus dem mir anvertrauten Mädchen heranziehen: also eine reine Gesinnung, ein Gemüth voll Weiblichkeit, voll Demuth, voll Liebe und Gottseligkeit, ein lebendiges Streben nach dem Schönen, ein Ringen nach Vorwärts und Aufwärts, eine durch dieß Alles bedingte und es hinwieder bedingende moralische Kraft in demselben zur Entwicklung bringen. Drei Dinge müssen hierzu mitwirken: der Geist, der in der Anstalt waltet, das häusliche Leben derselben und der Unterricht. Gilt es, jene Gesinnung, jenes Gemüth und jene Kraft geben zu können, wenn wir sie selber nicht haben! durch Worte sie geben zu wollen, denen das Leben nicht entspricht! zu glauben, der Unterricht nütze viel, wenn er nicht als ein vom Ganzen der Erziehung nicht zu trennender Theil das tiefste Leben des Mädchens erfasst! — Nur in dem Maße, als der christliche Geist uns selber belebt, als Leben und Unterricht harmonisch auf einen Zweck hinwirken, können die Bemühungen für die Erziehung des Mädchens erspriesslich werden. Ich kenne nur eine Quelle, aus der dieses erziehende Leben geschöpft werden kann, und diese ist Gott; und der Garten, in welchem ihre befruchtende Kraft zu Tage treten und die Seele des Kindes erfüllen soll, ist die Familie. Was nun da immer das Gottesbewußtsein im Kinde erhöht, ist gut, und böß ist, was es schwächt. Arbeit und Erholung, Genuß und Entbehrung, Lob und Tadel, Belohnung und Strafe sollen dahin gehen, dem Mädchen eine innere, höhere Welt zu erschließen und ihm die andere mit ihren Urtheilen, Berechnungen und Convenienzen in ihrem wahren Werthe zu zeigen. Ein solches Familienleben, wo also ein Grund Allem Uebereinstimmung und die natürlichste Entwicklung gibt, wo das Mädchen sich wie zwischen Eltern und Geschwistern recht heimlich fühlt, wo auch seine physischen Bedürfnisse die rechte Befriedigung finden, wo es seine Bestimmung kennen und lieben und darnach leben lernt, ein solches größeres Familienleben soll die Bildungsanstalt dem Mädchen, der künftigen

Vater und Mutter, sein. So wird denn auch im weitem Leben die engere Familie ein fester Haltspunkt Allen, dem Weib besonders der Anker, an den es fromm sich lehnt.

2. Leistungen und Bestrebungen der Anstalt im Einzelnen.

Der allgemeine Unterricht umfaßt:

Religionslehre, Pädagogik, deutsche und französische Sprache (letzte ist unsere gewöhnliche Hausprache), Rechnen, Buchhalten, Geschichte, Geographie, Naturlehre und Naturgeschichte, Gesang, Formenlehre mit Linezeichnen, weibliche Arbeiten, Gymnastik.

Der besondere:

Englische und italienische Sprache, Instrumentalmusik, Zeichnen, Tanz.

Die wissenschaftlichen Fächer werden in sechs aufeinanderfolgenden Jahres-Cursen gelehrt; jedoch so, daß auch die drei ersten Curse schon ein Ganzes bilden. Mit dem vierten Course gewinnt der Unterricht eine etwas mehr wissenschaftliche Form und größere Vollständigkeit. Die erste (unterste) Classe ist für Mädchen vom 12ten bis 14ten Jahre berechnet. Diesen ordentlichen Classen geht eine Vorbereitungsschule vor für Kinder von 8—12 Jahren. Es muß aber hier ausdrücklich bemerkt werden, daß sie durchaus keinen andern Zweck hat, als eben für die ordentlichen Classen vorzubereiten. Ich meine nämlich, wenn man dem zärtlichen Mädchen bis ins zwölfte Jahr Zeit ließe, sich physisch zu entwickeln, wenn wenigstens eben so viel körperlich wie geistig sich zu üben; wenn man ihm gewisse, mehr mechanische Fertigkeiten beibrächte, seine Sinne und Organe übe, dasselbe an ein besonnenes Aufmerken, an ein klares Auffassen und an ein möglichst bestimmtes Darstellen des Aufgenommenen gewöhnte: so wäre dießfalls genug geschehen.

Den weiblichen Handarbeiten wird die angemessene Zeit und Sorgfalt gewidmet. Mit Fleiß, Ordentlichkeit und Gewandtheit das Schöne und Nützliche zu machen, wird angestrebt, doch müssen die nützlichen den sogenannten schönen Arbeiten vorhergehen. Auch bei diesem Unterricht sucht man durch Unterhaltung auf Bildung und Veredlung des Geistes und Gemüthes hinzuwirken.

Körperliche Uebung und Kräftigung wird erzielt durch Gymnastik, Tanz und häufige Spaziergänge. Letztere Erholung dient zugleich, ihre Kenntniß der Natur zu erweitern, und ich darf sagen — ihre Seele und ihr Glück.

Von nicht minder wohlthätigem Einfluß halte ich unsere „Heimelig“ (gemeinschaftliche Unterhaltungen) und den Gesang, der all' unsrer Freuden und Feste Ton und Wiederhall ist und mit dem wir betend den Tag beginnen und schließen.

Es würde zu weitläufig sein, hier auch ins Einzelne des Unterrichts einzugehen. Wir streben, daß er in Allem angemessen entwickelnd, kraftbildend sei; also überall das ganze Innere des Kindes erfasse und froh und ernst bethätige, daß er und das Leben sich überall gegenseitig unterstützen und durchdringen.

3. Aufnahme und Bedingungen.

Die ordentlichen Curse endigen und beginnen im Mai; doch werden auch zu andern Zeiten Zöglinge aufgenommen, aber nur bei gehöriger Vorbereitung in eine ordentliche Classe eingetheilt.

Eigentliche Zöglinge, die ganz im Hause wohnen (deren Anzahl ich auf 25 beschränke), bezahlen fürs erste Jahr 30—36 Louis'dor; für jedes folgende immer zwei weniger. Die Wäsche fällt auf ihre Kosten; auch müssen sie ihr Besteck und ihr Bett mitbringen. (Gegen eine jährliche Entschädigung von zwei Louis'dor liefert letzteres die Anstalt.)

Für den Sommer müssen die Zöglinge haben: Zwei oder drei rosenrothe, zwei lilafarbene und ein oder zwei weiße Röcke; einen Strohhut mit weißem Band. Für den Winter ist die Kleidung königsblau; der Hut schwarz. Immer tragen sie schwarze Schürzchen und Stiefelchen

und Schwalz mit schwarzem Grund. Nichtortsbürgerinnen haben auch einen Heimathschein mitzubringen.

Für Zöglinge, die nur den Unterricht genießen, bezahlt man jährlich 12 Louisd'or, worin, wie im Pensionspreise für die eigentlichen Zöglinge, nur die allgemeinen Lehrfächer begriffen sind. Die besondern werden besonders berechnet. Wenn eine Schülerin, die nicht im Hause wohnt, das Mittag- oder Abendessen, täglich oder nur an gewissen Tagen, mit uns nimmt, so bezahlt sie für jedes per Trimester 15 fl. Alles wird in vierteljährlicher Vorausbezahlung entrichtet und für allfällige Abwesenheit nichts abgezogen. Der Austritt muß drei Monate vorher angezeigt werden.

Schlußwort.

Wie die Anstalt als Ganzes nach innerm Gehalt und nicht nach äußerem Scheine ringt, so zielt sie auch dahin, dieses Streben in jeder einzelnen Schülerin, als das einzige wahre, anzuringen und auszubilden. So haben z. B. unsere Schülerinnen nicht zweierlei Hefte, nämlich keine solchen, in die schlechter geschrieben werden darf. Gerade die Niemand zu sehen bekommt, müssen recht gut gehalten werden. Auch werden nicht die Hefte verbessert, sondern gerade mit den Schülerinnen selber die Fehler aufgesucht und erklärt. Haben sie solche erkannt, müssen sie dieselben, so gut es geht, selbst verbessern. Fehler, die sie nach ihrer Bildungsstufe noch nicht erkennen können, übergeht man. So erscheinen in den Heften unserer Schülerinnen vielleicht mehr Fehler, als anderswo; aber sie wissen darum nicht weniger; denn was sie gemacht, ist ihre eigene Arbeit, ein treuer Abdruck ihres Seins nach dieser Richtung hin. Es freut sie, wenn sie, frühere mit spätern Arbeiten vergleichend, Fortschritte wahrnehmen. Ebenso gilt bei uns keine äußere Auszeichnung durch Obenstizen u. dgl. Der Erfolg, die Erweiterung der Kenntnisse, das Selbstbewußtsein muß unsere Mädchen lohnen. Und es thut es! Das sagt die Freude der Miene, der dank- und seelenvolle Blick, wenn sie vorwärts gekommen, wenn sie mit sich zufrieden sind. Wo Ermunterung nöthig ist, da wird die Pflicht und das Bedürfnis an's Herz gelegt, sich zu vervollkommen, fortzuschreiten, die Seligkeit, dadurch Gott näher zu kommen, Andern recht nützlich zu werden. Auch dieß letztere Glück können sie in der Anstalt selber schon etwas kennen lernen. Z. B. das Rechnen fiele Einer schwer. Heute hätte sie aber mit Anstrengung ihre Rechnung glücklich gelöst, so dürfte sie am Abend eine Monatsrechnung für mich in Ordnung bringen oder dgl. Oder einer Andern, die recht fleißig gewesen, würde gewährt, sich am Schlafe abzubrechen, um einer Mitschülerin etwas fertig machen zu helfen u. s. f. Und freudig setz' ich hinzu: meinen ältern Kindern wenigstens ist solches wirklich ein süßer Lohn.

Das Gelingen darf meine Mädchen nie stolz, das Mißlingen nicht kleinmüthig machen. In jenem wie in diesem Falle wird auf Den hingewiesen, von dem allein die Kraft zu Allem kommt, der das fromme, ernste Streben sieht.

Ich könnte noch Manches aus dem Leben der Anstalt anführen, um anzudeuten, wie Alles dahin zielt, das, was ich als den Geist der Anstalt bezeichnet habe, zur wirklichen That zu gestalten. In wie weit mir dieses gelingt, das müssen Andere, die Freunde der Anstalt, die Eltern meiner Zöglinge, diese selbst, wenn sie ins weitere Leben hinausgetreten sind, beurtheilen. Ich kann nur soviel sagen, daß das Wirken und Walten in der Anstalt mir seligster Genuß ist und Vertrauen und Liebe mir darin überall entgegen kommen.

Josephine Stadlin.

